

M.X. 1917

Das ungehorsame Wetter.

Daß man sich aufs Wetter nicht verlassen kann, ist ein guter Erfahrungssatz, der selbst in der bescheidenen Philosophie der Marktweiber seinen alten, festen Platz hat. Die Gemüsefrau richtet sich ihren Stand so ein, daß ihrer Ware, ob schön, ob Regen, nichts passieren kann. Nur in die bürokratische Weltanschauung scheint die Erkenntnis von der Unbeständigkeit des Wetters noch nicht eingedrungen zu sein. Der amtliche Verordnungs-Kalender rechnet mit festen Terminen, und mit jener Sicherheit, die eben die kennzeichnende Amtseigenschaft ist, wird dekretiert: bis zu diesem oder jenem Tag muß das Wetter schön und warm bleiben, und die Bevölkerung hat sich danach zu verhalten. Folglich: darf bis zum 15. Oktober nicht geheizt werden. Unglücksfälligerweise kimmert sich aber das Wetter nicht um behördliche Anordnungen, und so haben wir nun schon in der ersten Oktoberhälfte sehr rauhe Tage und frostige Nächte bekommen. In Berlin, Köln, Frankfurt a. M., wo es ebenso steht, hat sich die Behörde beeilt, das dort ebenfalls geltende Heizverbot, den tatsächlichen Temperaturverhältnissen entsprechend, aufzuheben. In Wien bleibt es bei dem Verbot, auf die Gefahr hin, daß kleine Kinder und alte Leute dadurch an ihrer Gesundheit Schaden leiden. Aber auch für kräftigere Menschen des

Mittelschlags ist es bei der gegenwärtigen Ernährungsweise und besonders bei dem herrschenden Fettmangel recht unangenehm, auf eine mäßige Stubenerwärmung verzichten zu müssen. Ob die dabei erzielte Kohlenersparnis so groß ist, daß sie das Erkältungsrisiko ausgleicht? Möglich. Immerhin, könnte man sagen, ist das bißchen Frieren keine so schreckliche Sache, andere Kriegsleiden sind schlimmer, und die ganze Sache ist nicht wichtig genug, daß man sich darüber ereifern mußte. Aber wer bürgt uns dafür, daß jene bürokratische Selbstsicherheit die mit dem Wetter wie mit einer subordinierten, zum Gehorsam verpflichteten Unterinstanz umspringt, sich gerade nur auf ein zeitweiliges Heizverbot beschränkt? Verschiedene Anzeichen und positive Nachrichten sprechen dafür, daß auch sehr wichtige Verfügungen im Ernährungswesen gleichfalls auf der Voraussetzung basieren, die Witterung müsse so lange schön und warm bleiben, als es die hohe Behörde wünscht, braucht und anordnet.

Wie steht es mit der Kartoffelversorgung Wiens? Nach den Erfahrungen, die man im letzten Winter gemacht hat, hätte man denken sollen, daß heuer alle Vorkehrungen rechtzeitig getroffen werden müßten, um eine Wiederholung der vorjährigen Schwierigkeiten zu verhüten. Der warme September hat aber, wie es scheint, die kompetenten Amtsstellen dazu veranlaßt, auch dem Oktober einen ähnlichen Verlauf zuzumuten oder vorzuschreiben. Und so geschieht wieder nichts, um die Kartoffeltransporte zu sichern und zu beschleunigen. Benühtigerweise sollten doch unsere Verwaltungsbehörden nach allem, was man in diesen Kriegsjahren erlebt hat, stets die pessimistischsten Wetterberechnungen anstellen, wie es ja überhaupt zu einer klugen, vorsichtigen Geschäftsführung gehört, immer mit dem ungünstigsten Fall zu rechnen. Die Witterung hat uns in den letzten Jahren wiederholt die übelsten Streiche gespielt. Die Möglichkeit, daß es schon im Oktober zu Frösten und Schneefällen kommt, liegt auch sonst in unserem Klima nicht so fern, daß man sie außer Rechnung lassen dürfte. Dazu kommt die Verkehrsunsicherheit, die doch im Kriege einen regelmäßigen Kosten in jeder Kalkulation zu bilden hat, und dazu kommen die Transporthemmnungen, die sich auch in Friedenszeiten stets zu dem Zeitpunkt ergaben, wo die Massengüter — Kohlen, Zucker,

Getreide, Kartoffeln — um die Wette über alle Schienen rollen. Aber unsere Ernährungsfürsorge verläßt sich auf den lieben Gott, der das Wetter so machen wird, wie sie es braucht. Hat man schon von irgendwelchen Anordnungen gehört, die geeignet wären, dem bössartigen Uebel des Anstellens endlich ein Ziel zu setzen? Noch immer stehen die dichten Menschenhaufen auf der Straße — um Fett, Seife, Kaffeeerbsen, Zucker, Tabak in winzigen Mengen zu ertwerben. Und der rauhe Oktobersturm pfeift und der Winter steht vor der Tür. Aber es scheint Kessforts zu geben, für die das plötzliche Aufkauchen der Winterfalte eine zwar jährlich wiederkehrende und doch absolut nicht voraussehende Ueberraschung bedeutet.